

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 6

Rubrik: Telespalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

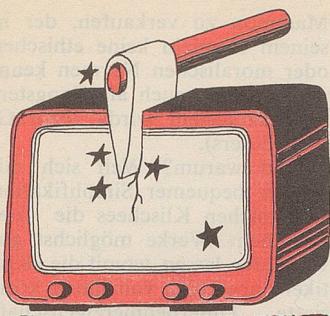
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



TELESPALTER

Eine Geste fürs Theater

Zum Auftakt rezitierte ein Schauspieler Karl Valentins ironischen Ratschlag, durch Gesetzesgebot den Theaterbesuch zur staatsbürgerlichen Pflicht zu erklären; offenbar litten schon damals manche Musentempel Not. Stirbt das Theater? liest man heute mitunter, die Schauspielhäuser müssen durch immer höhere öffentliche Subventionen am Leben erhalten werden, und mancherorts hält es immer schwerer, die Steuerzahler für einen solchen Obolus zu gewinnen. Denn nur jeder zwanzigste Schweizer geht einigermaßen regelmässig ins Theater; diese Schätzung ist freilich nicht nachprüfbar und liegt wohl eher zu hoch.

Es gibt viele Gründe für die heutigen Schwierigkeiten des Theaters – einer davon ist gewiss das Fernsehen, das uns zu einem Volk von Stubenhockern gemacht hat. Es ist zweifellos bequemer, abends im Lehnstuhl und in Pantoffeln vor der Mattscheibe zu

sitzen, als sich umzuziehen und zum Theater zu fahren. Mit dem Theatermagazin «Schein-Werfer» will nun das Deutschschweizer Fernsehen wenigstens eine Geste zur Wiedergutmachung tun: siebenmal im Jahr soll diese Sendung mit Filmbeiträgen, Interviews, Sketches, Features und ähnlichen Beiträgen aus der Welt des Theaters berichten.

Es handelt sich indes nicht um ein neues Kulturmagazin, das sich an einen kleinen Kreis von Intellektuellen wendet; der «Schein-Werfer» ist nach der Absicht der beiden Redaktorinnen vielmehr «für jeden gedacht, der sich für Theater interessiert, aber selber (vorerst noch) selten hingehet». Und gerade das, so meine ich, ist ein Konzept, das Anerkennung verdient.

Denn es fehlt ja heute nicht an Information über das Theater, wohl aber an allgemein verständlicher Information. Manche Theaterkritiker bemühen ihren Geist, um ihresgleichen zu imponieren, anstatt das Publikum zu informieren; Theater-Fans sehen oft keinen Anlass mehr, sich ein Stück anzusehen, wenn sie einige Zeitungsspalten darüber gelesen haben, und der gewöhnliche Bürger wird ohnehin zur Ansicht verleitet, das Stück sei so schwer verständlich wie die Rezension, und bleibt ebenfalls zu Hause.

Das Magazin «Schein-Werfer» könnte daher eine Lücke in der Werbung für die faszinierende und durch kein Fernsehen zu ersetzende Welt des Theaters ausfüllen; die erste Ausgabe ist zwar noch nicht so recht gelungen, aber wir dürfen immerhin mit einiger Hoffnung abwarten.

Telespalter



NEBIS WOCHENSCHAU

Misslungert

Zu einer Bürgergemeindeversammlung in Lungern (OW) erschienen ganze 4 Stimmbürger (von 1400). Wo wohl die übrigen 1396 herumlungerten?

Bravo!

Die einzige im Wettbewerb «Schweizer Jugend forscht» 1976 mit dem Prädikat «hervorragend» und Goldmedaille ausgezeichnete Arbeit stammt vom 14jährigen Jean-Marc Piveteau. Keiner zu klein, Forscher zu sein.

Die Frage der Woche,

nachdem der Grusel-Schocker-Haifilm-Hit nun in unseren Kinos angelaufen ist: «Sind Sie auch haisterisch?»

Grauen

Eine internationale Konferenz befassete sich mit dem Verbot besonders grausamer Waffen. Für jene, die es trifft, ist jede Waffe grausam.

TV

Vico Torriani plant eine «Koch-Show» im Schweizer Fernsehen. Schmalz hätten wir – wer liefert Pfeffer und Salz?

Uni Zürich

Unter den Studenten ist ein grosser Streit um das Konzept der Studentenzeitung «das Konzept» entbrannt. Man versucht sich gegenseitig das Konzept zu verderben.

Auto

Die Gurtenvorschriften werden erfreulich gut befolgt. Es fehlt nicht an Einsicht – wenn die Polizei genug mit Kontrollen und Bussen droht ...

Das Wort der Woche

«antizyklisch» (keiner weiss zwar genau, was es bedeuten soll, aber alle benützen es).

Basel

Eine moderne Plastik beim Verkehrsknotenpunkt Heuwaage wirbelt viel Staub auf. Nur Geduld: Die Zeit wird das Heu vom Weizen scheiden ...

Vatikan

Veröffentlicht wurde eine 25-seitige Erklärung zu Fragen der Sexualethik. Sicherheitsgurten für die Moral.

Nahkampf

Die Rekrutinnen der israelischen Armee bekommen auch Judo und Karate gelehrt, um sich gegen Vergewaltigungen wehren zu können.

Terror

Die Milliardärstochter Patty Hearst, die 18 Monate lang Terroristin gespielt hat, soll auch heute noch nicht recht zwischen Sein und Schein unterscheiden können. Solches kommt in den besten Familien vor.

Landplage

Viele Millionen von Ratten verheeren Senegal. Lehre: Wehret den Anfängen!

Man kann es auch so sagen

Der als besonders taktvoll geltende Prokurist sollte eine Kündigung aussprechen: «Herr Meier, wir sind uns bewusst, dass wir es ohne Sie nicht machen können; aber vom nächsten Montag an wollen wir es trotzdem einmal probieren.»

Paul Valéry sagte:

Die Jugend liebt nicht die vollkommenen Dinge. Sie lassen ihr zu wenig zu tun übrig und ärgern oder langweilen sie.